

# Kompromissloser Wellenritt

Barbara Meienberger mag es grosszügig und abstrakt. Entsprechend glücklich war sie über ihr Bild, das sie an «Blumen für die Kunst» interpretieren durfte.

Text **Erika Jüsi**  
Bilder **Peter Moser-Kamm (rechte Seite) und privat**

Barbara Meienberger, Inhaberin von Blumen Barbara in Appenzell, erscheint in Schwarz zur Vernissage von «Blumen für die Kunst». Auch der Künstler Luigi Lurati soll meist schwarz getragen haben. Die Floristin hatte sich das abstrakte Bild «Schwarz, weiss, rot» des Sohns italienischer Einwanderer ausgesucht, ohne ihn vorher gekannt zu haben. Es hatte sie sofort angesprochen. Je mehr sie über den Maler las, desto faszinierter war sie von ihm. Von seiner kompromisslosen Kunst, die ganz seinem Lebensstil entsprach. Seiner plakativen Ausdrucksweise, inspiriert von der amerikanischen abstrakten Kunst der 60er-Jahre. Seinem steilen Aufstieg und dem abrupten Tod. «Ich wollte seiner geradlinigen Art gerecht werden», sagt die 54-Jährige. Sie liebt auch in

der Floristik das Schlichte und Schnörkellose. Und sie mag starke Farben. Bald war ihr klar, dass sich die rote Welle aus dem Bild blumig in den Saal hinein ergiessen sollte.

## Inspiziert von der Industrie

Das Bild entstand 1966, mitten in der Blütezeit der Wirtschaft. Die Fabriken stampften und produzierten unermüdlich. Meienberger fand in schwarzen Polyethylenröhren den Bezug dazu. Sie schnitt 200 Stück auf 25 cm zu, versah sie mit wasserdichten Böden. Sie füllte sie mit schwarz gefärbtem Steckschaum und steckte sie mit insgesamt 1500 Blüten. Die Tulpen musste sie nach vier Tagen herauschneiden – sie waren zu stark gewachsen und verblüht. «Bei der Blumen-



Barbara Meienberger liebt Farben und schnörkellose Floristik.



Zweihundert schwarze Polyethylenröhren: Abstrakt, industriell, geradlinig – so wie der Kunststil von Luigi Lurati.



Die Welle entsteht. Vor Ort musste Meienberger die bereits gefüllten Polyethylenröhren nur noch im Raster anordnen.

## Blick hinter die Kulissen

Wir stellen in dieser Serie die floralen Interpretationen der Ausstellung Blumen für die Kunst im Aargauer Kunsthhaus (6.–11. März 2018) einzeln vor.



Dass die Blumen als rote Welle aus dem Bild fliessen sollten, war Barbara Meienberger schon bald klar.

wahl würde ich ein nächstes Mal besser auf die Haltbarkeit achten», sagt sie, «das spezielle Klima im Kunsthhaus ist nicht ideal und eine Woche doch ziemlich lang.» Für die Wellenform fertigte sie aus Holz zwei Raster an und platzierte die gesteckten Röhren bereits zu Hause am richtigen Ort. Dann packte sie die Röhren, immer einige Reihen zusammen, für den Transport nach Aarau auf Schalungsplatten.

## «Eine wunderbare Erfahrung»

Es war ihre erste Teilnahme an der Ausstellung Blumen für die Kunst. «Ich fühlte mich vom ersten Treffen an herzlich aufgenommen», sagt sie. Die Zusammenarbeit mit den Organisatoren von FLOWERS TO ARTS, dem Kunsthhaus und den anderen Floristen sei sehr angenehm gewesen. Zweimal führte sie die Besucher durch die Ausstellung. «Die anderen Floristen und den Floristenberuf vor dem Publikum zu vertreten, war eine wunderbare Erfahrung», sagt sie. Auch, dass sie auf diesem Weg den Künstler Luigi Lurati kennengelernt habe. Dieser starb 1967 so schnell wie er gelebt hatte. ☹

## Kunsthistoriker Rudolf Velhagen über Luigi Lurati

Luigi Luratis biografische Eckdaten bilden den Stoff, aus dem Legenden sind: 1937 als Sohn italienischer Einwanderer geboren, bricht er seine Laboranten-Lehre ab und besucht Abendkurse in der Kunstgewerbeschule Basel. Dort entdeckt er die damalige amerikanische Kunst, die sich der abstrakten Kunst verschrieben hatte: Formen und Farben wie in Luratis Bild «Schwarz, weiss, rot» bedeuten nichts anderes als das, was wir sehen. Damit leitete die amerikanische Malerei einen Bruch mit der europäischen Maltradition ein. Die Künstlerkarriere von Lurati endete genau so abrupt wie sie begonnen hatte: 1967, also ein Jahr nach «Schwarz, weiss, rot», verunfallte er tödlich in seinem Sportwagen auf dem Weg von Paris nach Bern.